

Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **11 (1921)**

Heft 39

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Herbst.

Seid begrüßt mit Frühlingswonne,
Blauer Himmel, goldne Sonne!
Drüben auch aus Gartenhallen
Hör' ich frohe Saiten schallen.

Ahneft du, o Seele, wieder
Sanfte, süße Frühlingslieder?
Sieh umher die falben Bäume!
Ach, es waren holde Träume.

L. Ulfand.



Am 3. Oktober nächsthin wird die ordentliche Herbstsession der eidg. Räte beginnen und zwei Wochen dauern. —

Der Schweizerische Ballon „Zürich“ vom Gordon-Bennet-Wettfliegen, der von Hauptmann Armbruster aus Bern geführt wurde und in dessen Begleitung sich Oberleutnant Ansermier aus Genf befand, ist am 19. September, abends um 20 Uhr 23 auf der Insel Lamban an der irischen Küste nördlich von Dublin nach einer Flugzeit von 27 Stunden 23 Minuten gelandet. Herr Armbruster hat den Gordon-Bennet-Preis gewonnen. —

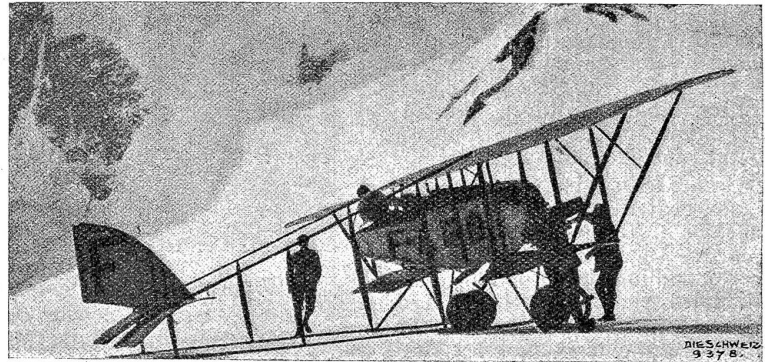
Zur Unterbringung des eidg. Versicherungsgerichts beantragt der Bundesrat der Bundesversammlung den Ankauf der Liegenschaft Schumacher in Luzern um den Preis von Fr. 253,000. —

Herr Bundesrichter F. A. Monier hat seine Demission als Bundesrichter eingereicht. —

Ueber die Verwendung des den Kantonen zufallenden Alkoholzehntels pro 1919 teilt der Bundesrat der Bundesversammlung folgendes mit: Nach den Berichten der Kantone sind im Jahre 1919 im ganzen Fr. 772,295 aufgewendet worden. Der Alkoholzehntel betrug Fr. 753,025. 14 Kantone haben mehr ausgegeben als wozu sie verpflichtet gewesen wären, 7 Kantone haben die verfassungsmässigen Vorschriften nur unzureichend eingehalten, während die verbleibenden 4 Kantone den gesetzlichen Vorschriften genau nachlebten. —

Zur Unterstützung der Schweizerischen im Auslande beantragt der Bundesrat der Bundesversammlung, ein Kredit von Fr. 10 000 zu bewilligen. —

In Anerkennung seiner Verdienste um die französischen Internierten hat der französische Minister des Aeussern dem



Fliegerlandung auf dem Mont Blanc.

Der Genfer Flieger Durafour ging mit seinem Apparat auf dem Col du Dome in einer Höhe von ca. 4200 Metern nieder.

waadtländischen Kantonsrat in Lausanne die Charitas-Medaille verliehen.

Zum neuen Gesandten in der Schweiz hat der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika Hr. J. C. Gray, zurzeit Gesandter in Dänemark, ernannt.

Durch Bundesratsbeschluss vom 15. Juli abhin, wurde aus dem Kredit für die Bekämpfung der Arbeits- und Verdienstlosigkeit geistig Schaffender eine Summe von Fr. 300 000 für eine besondere Aktion zugunsten tüchtiger schweizerischer Künstler (Maler, Bildhauer und Graphiker) ausgeschieden, die infolge der ungünstigen Zeitverhältnisse kein genügendes Auskommen finden. Die Summe soll zur Veranstaltung allgemeiner Wettbewerbe für die Ausschmückung öffentlicher Bundesgebäude usw. verwendet werden. —

Letzte Woche kam eine schweizerische Delegation in Bordeaux an, die von den Stadtbehörden genannter Stadt zur Befichtigung der Hafenanlage und der Docks von Bordeaux-Bassens eingeladen war, und die der Arbeitsminister Le Frocquier empfing. Diese Delegation bestand aus Vertretern der Handelskammer und der angesehensten schweizerischen Tagesblätter. Die Fragen, die in den Konferenzen diskutiert wurden, waren in der Hauptsache verkehrspolitischer Natur. —

Nach dem 27. September dieses Jahres werden die bisherigen Höchstpreise für Zucker in der Schweiz aufgehoben. Gleichzeitig hat die Monopolverwaltung die Verkaufspreise um 21—30 Fr. pro 100 Kg. herabgesetzt, was einem Preisabschlag von durchschnittlich 25 Rp. per Kilogramm gleichkommt. —

Auf die in den Tageszeitungen zirkulierenden Gerüchte hin, die eidgenössischen Postschreibbureaux lieferten den Steuerverwaltungen Auskünfte über Ein- und

Ausgänge auf den Postschreibrechnungen, erklärt die eidgenössische Postverwaltung, daß sie stets alle Auskünfte über diese Rechnungen verweigert habe und auch in Zukunft verweigern werde. —

Ein Bündner Initiativkomitee beruft auf den 7. Oktober eine Konferenz nach Zürich ein, zur Besprechung von eidgenössischen Volksinitiativen, u. a. für Aufhebung aller eidgenössischen Wirtschaftsbetriebe, wie Unfallversicherungsanstalt, Bundesbahnen, Post, Telegraph und Telephon, ferner für Aufhebung des Nationalratsproporzgesetzes. —



Wie eine Studie im Jahresbericht des bernischen historischen Museums für das Jahr 1920 zu melden weiß, ist die Heimberger Hafnerindustrie, die heute die in der ganzen Schweiz berühmten Geschirre liefert, ein Ableger von Langnau. Ihr Beginn weist Dr. F. Schwab aus Archivstudien in die 30er Jahre des 18. Jahrhunderts nach und ihre Produkte müssen den Langnauer Fabrikaten ähnlich gewesen sein, bis sie etwa 1770 bis 1780 durch die Uebernahme des schwarzbraunen Defors ein besonders charakteristisches Aussehen erhielten. —

Herr Pfarrer Otto Hopf, seit 1900 Seelsorger der Gemeinde Gerzensee, tritt wegen Krankheit auf 1. November von seinem Amte zurück. —

In den acht ersten Monaten dieses Jahres verzeichneten die bernischen Detschbahnen folgende Einnahmen und

Ausgaben; Löttschbergbahn (inkl. Schiffsverkehr) Fr. 8 547 627 Einnahmen und Fr. 8 953 857 Ausgaben; Bern-Neuenburg-Bahn Fr. 1 512 662 (1 632 742); Bern-Schwarzenburg-Bahn Fr. 445 383 (322 544); Gürbetalbahn Fr. 898 136 (801 588); Spiez-Erlenbach-Bahn Fr. 285 935 (216 663); Erlenbach-Zweijimmen-Bahn Fr. 425 181 (375 931). —

Zur Förderung und Vertiefung der Amtsarbeit der Pfarrer fand vom 26. bis 29. September in Montmirail im Neuenburgischen für die protestantischen Pfarrer der Kantone Bern, Freiburg und Solothurn ein Studienkurs statt, der vom bernischen Synodalrat unterstützt war. Referate wurden von den Herren Pfarrer Amster, Bern, Bähler Gampele, Grütter, Thun, v. Känel, Murten, Rüenzi, Abligen, de Quervain, Wählern und Werner, Krauchthal, gehalten. —

Unter den Steuerpflichtigen in Burgdorf herrscht begreifliche große Erregung. Von ungefähr 2200 Steuerpflichtigen erhielten dieser Tage 1800 von der Bezirkssteuerkommission die Mitteilung, ihr steuerpflichtiges Einkommen sei zum Teil sehr beträchtlich erhöht worden, wobei vielfach als Begründung einfach der Vermerk „nach Ermessen“ steht. Die Erbitterung der Betroffenen machte sich am 19. September in einer großen, öffentlichen Protestversammlung Luft. In einer Resolution wurde die Regierung ersucht, Maßnahmen zu ergreifen, um die Erregung zu dämpfen, da sie sonst für Staat und Gemeinde üble Folgen haben könnte. —

Morgen Sonntag den 2. Oktober wird auf der Aussichtshöhe der Lueg bei Affoltern im Emmental das bernische Kavalleriedenkmal eingeweiht werden. Gedicht- und Weiserede wird Herr Pfarrer Ohnenbein halten. Herr Regierungsrat Oberst Lohner wird namens des Kantons Bern und Oberstleutnant Warbach namens der II. Kavalleriebrigade reden.

Letzte Woche zog in Thun ein Fischer eine Barbe von 85 Zentimeter Länge und 11 Pfund Gewicht, mit der Angelrute aus der Aare. —

Herrn Oberst Rudolf Schüpbach in Steffisburg feierte dieser Tage bei körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag. Die Musikgesellschaft „Harmonie“ brachte dem Jubilar ein Ständchen. —

Zur Aufklärung über die bernische Steuerinitiative beabsichtigt das Aktionskomitee im ganzen Bernbiet Versammlungen abzuhalten, in denen über Steuerfragen und der Stellungnahme gegenüber der Haltung der Regierung diskutiert werden soll. —

Die Spar- und Leihkasse von Kirchberg erzielte pro 1920/21 einen Reingewinn von Fr. 21 850 und kann eine Dividende von 6% ausschütten. —

† Großrat Gottlieb Häsler,

gewesener Baumzüchter und Landwirt in Einigen.

Während der Sitzung des Großen Rates und in Ausübung seiner Amtspflichten als Stimmzähler starb am 22. September, vormittags 10½ Uhr, Herr Großrat Gottlieb Häsler unerwartet rasch an einem Herzschlag.

Gottlieb Häsler wurde am 9. Februar 1858 in Diemtigen geboren, wo sein Vater Lehrer war. Der Schule ent-



† Großrat Gottlieb Häsler.

lassen, arbeitete er zuerst 1½ Jahre im Notariatsbureau Känel in Latterbach. Das Bureauleben gefiel ihm aber nicht; es zog ihn zur Landwirtschaft, und so nahm er darauf einen zweijährigen Kurs auf der landwirtschaftlichen Schule Rütli. Hierauf zog er nach Heissenheim im Elßah in eine Obstbauschule, und da ihm dieses Fach gefiel, arbeitete er noch in verschiedenen anderen Baumschulen in französischen Städten, wie in Orleans, worauf er 1883 als Werkführer und Obstbaulehrer auf die Rütli berufen wurde. 1885 übernahm er den Landwirtschaftsbetrieb in Einigen, sein väterliches Gut. Er gliederte ihm eine Obstbaumzucht an, die bald weit herum einen guten Ruf genoss und ihm in der Folge einen ausgedehnten Handel mit Fruchtbäumen einbrachte. Als hervorragender Fachmann verstand er es, sein ausgezeichnetes Wissen in seinen volkstümlichen Vorträgen andern leicht zu vermitteln, und so hat Gottlieb Häsler am schönen Aufschwung des Obstbaues im Kanton Bern das größte bleibende Verdienst. Aber auch der Gemeinde Spiez stellte er seine Kräfte und seine vielseitige Erfahrung zur Verfügung. 1901 wurde er als Vizegemeinderatspräsident gewählt, 1909 erfolgte seine Wahl als Vertreter des Wahlkreises Niedersimmental in den Großen Rat, wo ihm seit 1914 ununterbrochen das Amt eines Stimmzählers anvertraut war. Seine Tätigkeit im Dienste der Öffentlichkeit war eine überaus große und verdienstliche. Er bekleidete zahlreiche Ämter in vielen Kommissionen. Ueber ein schönes Ereignis in seinem Leben erfreute sich der tätige Mann, als er 1914 in Meiringen seinen 100. Baumwärtlerkurs gab. Sehr gerne widmete sich der liebe Verstorbene, der einen glücklichen und frohen Charakter hatte, seiner Familie, die acht Kinder zählte. Die Muse widmete er der vaterländischen Schiefkunst und manchen Lorbeerkrantz brachte er von den Festen heim. Als Veteran nahm er noch diesen Sommer am kantonalen Schützenfest in Interlaken teil.

Wie er es verdiente, ehrte den Verstorbenen am letzten Sonntag eine sehr würdige und große Leichenfeier in seinem trauten Dorfe Einigen am blauen Thunersee. Herr Pfarrer Koochhüß aus Spiez hielt die feierliche Leichenrede; namens des Großen Rates und für die Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei überbrachte Nationalrat Siegenthaler in Trub den letzten Gruß, und weiter sprach schöne Dankes- und Abschiedsworte Direktor Hanselmann, Landwirtschaftslehrer in Münsingen für die kantonal bernischen Institute und Gesellschaften, denen Gottlieb Häsler seine ganzen hervorragenden Kräfte geliehen hat. Die Leichenfeier wurde durch ergreifende Vorträge der Musikgesellschaft Spiez verhöhnt.

Das Bernervolk behält den lieben Menschen und verdienten Patrioten in der allerbesten Erinnerung. Auch die „Berne Woche“ hat an ihm einen treuen Freund und Abonnenten verloren. Ehre seinem Andenken! B.

Bergangenen Sonntag fand auf dem Flugplatz Thun die erste Schweizerische Militärsiegerkonkurrenz statt, an der 14 Militärsieger teilnahmen, und die von einer großen Zuschauermenge besucht war. Im Gruppenkunstfliegen um den von der Sektion Mittelschweiz des Aero-klubs gestifteten Wanderbecher gingen erstmals Oberleutnant Primault und Oberleutnant Borel als Sieger hervor.

Im Mai abhin wurden bekaunlich sämtliche Beamte der Stadt Biel nur provisorisch, und zwar für zwei Jahre, wiedergewählt. Gegen diesen Beschluß wurde von bürgerlicher Seite Refurs beim Regierungskathalter erhoben, und dieser hat den Wahlmodus des Stadtrates als gesetzwidrig aufgehoben. —

Die Zuderfabrik Narberg schaut dem Abbau des Zudermonopols mit großer Besorgnis entgegen, und jetzt schon wird im Geschäftsbericht die Frage ventilirt, wie sie ihren Betrieb dem Seelande, wo sie eine große volkswirtschaftliche Bedeutung erlangt hat, aufrechterhalten kann.

Der Berner Jura wurde letzte Woche von einem furchtbaren Hagelwetter heimgesucht, wobei das Bauernhaus Theorilat in Rottes-dessus bei St. Brais durch Blitzschlag eingestürzt wurde. Vom gesamten Inventar konnte nur das Großvieh gerettet werden, während neun Schweine, sämtliche Hühner und ungeheure Borräte in den Flammen blieben. Während des gleichen Gewitters wurden unweit davon sieben Rübe unter einem Baume vom Blitz erschlagen; der Blitz traf auch eine auf dem Felde arbeitende 70jährige Frau Françoise Bürchi. —

Im Dürrgraben erschöpfte letzte Woche das 74jährige Mädchen des Peter Lechtmann mit einem Flobertgewehr sein 54jähriges Schwesterchen. Das geladene Flobertgewehr war kurz vorher von der Mutter aus der Küche in die Wohnstube getragen worden, wo bald darauf das Unglück geschah. —

Morgen Sonntag, Montag und Dienstag wird in Thun der traditionelle Ausschick der Männerschützenvereine, sowie der Kadetten und Armbrustschützen abgehalten. Verschiedene

Festzüge mit bunten Gruppen werden veranstaltet, und was dem Fest zumeist den vaterländischen Charakter gibt, ist das Gekleberschießen der Bogenschützen am Dienstag morgen im Schützenhaus beim Berntor hinter der Schloßburg; zu diesem Anlaß findet sich stets eine gewaltige Zuschauermenge ein. Ein fröhliches Bild bietet über diese Zeit die jubelnde Kinderchar, die an ihrem Bajaz eine ungewohnte Freude hat, und diesen Spaßmacher in seiner gehörnten Teufelsmaske, die ein Stück der Siegesbeute der Thuner aus der Murten Schlacht ist, zu allerlei Sprüngen und Schabernack reizt. Die Ausschietgebräuche sind in der Seele des Thuners fest eingewurzelt; sie führen viele, die in der Fremde weilen, zu diesem Ereignis an den Heimatort zurück. Lieben Angehörigen werden zur Erinnerung an den Thunertag die typischen Ausschietlederl als Heimatgrüße zugesandt.



Am Mittwoch nachmittag starb im Viktoriaspital in Bern Herr alt Bundesrat Dr. Ludwig Forrer, Direktor des Zentralamtes für den internationalen Eisenbahntransport. Wir werden über das Leben des hochverdienten Magistraten in einer der nächsten Nummern gehörend berichten.

Für die Arbeitslosen in der Gemeinde Bern errichtet die Direktion der sozialen Fürsorge der Stadt Bern eine Kleider-sammelstelle und ersucht um Abgabe von Kleidern, Wäsche und Schuhen aller Art. Mit der Entgegennahme, sowie mit der Verteilung der Gaben ist die Sektion für Arbeitsbeschaffung des Arbeitsamtes betraut.

Die städtische Schuldirektion arrangiert diesen Winter wiederum Abendkurse für Erwachsene, Frauen und Töchter in den Schulküchen der städtischen Schulhäuser. Das Kursgeld beträgt Fr. 10.

Frauen und Töchter unserer Stadt, welche ihre freie Zeit der Gemeinnützigkeit widmen wollen, werden auf den demnächst stattfindenden Heimpflegekurs aufmerksam gemacht. Anmeldungen werden von der Vorsteherin im „Daheim“, Zeughausgasse 31, entgegengenommen.

In seiner Generalversammlung setzte der Cäcilienverein der Stadt Bern folgendes Programm für das Vereinsjahr 1921/22 fest: 10./11. Dezember 1921 Messias von Händel; Ende März 1922 Missa solennis von Beethoven (gemeinsam mit der Berner Liedertafel). Beide Aufführungen werden im Münster stattfinden. Außerdem beteiligt sich der Verein bei der Dante-Sinfonie von Liszt am 8. November 1921 und bei Brüdners Te Deum am 7. Februar 1922.

Als direkte Folge des jüngst veranstalteten Widdersfliegens auf der Almend in Bern kann folgende von Dr. Hauswirt im Berner Stadtrat eingebrachte Interpellation betrachtet werden: „Was gedenkt der Gemeinderat zu tun, um der

Stadt Bern einen ihrer Bedeutung als Landeshauptstadt entsprechenden Flugplatz zu sichern?“ Die Interpellation soll mit Dringlichkeit behandelt werden. —

Die Berner Neuwerk-Gemeinde, als bernische Volkshochschulgemeinde, veröffentlicht ein überaus anziehendes Winterprogramm. Sie will nicht in erster Linie Kenntnisse vermitteln, sondern betrachtet zunächst die Lebenskunde im besten Sinne des Wortes als ihr Arbeitsfeld. Sie bindet sich auch weder an irgendeine Konfession noch auch an eine politische Partei. Bedeutende Referenten, Besprechungen über die verschiedenen Gebiete, geleitet von Fachkundigen, bieten Gewähr für wirklich aufbauende Arbeit.

Im Nachlahperfahren der mit einem Gesellschaftskapital von Fr. 187 000 ausgerüsteten Torfgesellschaft Union Bern wurde bekanntgegeben, daß die Aktiven Fr. 107 500, die Passiven ohne das Genossenschaftskapital Fr. 269 000 betragen. Ein schlechtes Geschäft. —

Wie dem „Bund“ kürzlich geschrieben wurde, hat ein Sportsmann unserer Stadt eine Rekordleistung vollbracht, die ihm nicht so bald jemand nachmachen wird. Der betreffende Herr fuhr mit dem Schnellzug 1 Uhr 50 nachmittags nach Thun, stieg sofort auf den Niesen und trat am gleichen Abend um 9 Uhr 25 aus dem Berner Stadtbahnhof den Heimweg an. Die Dauer des Aufstieges von Thun nach Niesenkulm betrug 3 Stunden 59 Minuten, Aufenthalt oben 18 Minuten, Abstieg nach Wimmis Bahnhof 86 Minuten, Gesamtdauer der Tour 5 Stunden 45 Minuten. Alter des Touristen 40 Jahre. — Die hier als Kuriosum wiedergegebene Tatsache wird hoffentlich keine Nachahmer finden. —

† Ludwig Hermann-Corecco, gew. Sekretär der eidg. Kriegsmaterialverwaltung in Bern.

Am 26. August 1921 verschied nach kurzem Krankenlager Herr Ludwig Hermann-Corecco, gewesener Sekretär der eidgenössischen Kriegsmaterialverwaltung in Bern. Geboren 1846 in seiner Vater-



† Ludwig Hermann-Corecco.

stadt, wuchs er hier auf, besuchte das Gymnasium in Bruntrut, erwarb das Diplom als Geometer. Als solcher war

er hauptsächlich bei den Entsumpfungsarbeiten im Seeland und später an der Nordostbahn und beim Bau der Gotthardtbahn tätig. Seit 1882 war er bis im Frühling dieses Jahres Beamter der eidgenössischen Kriegsmaterialverwaltung in Bern. Im Militär bekleidete er den Rang eines Hauptmanns der Artillerie. Bei Vorgesetzten und Untergebenen war er durch seine Geradheit, Zuverlässigkeit und Herzengüte in hohem Maße beliebt.

Im Alter von 75 Jahren zog er sich diesen Frühling in den Ruhestand zurück. Doch sollte ihm nach seinem arbeitsreichen Leben kein langes Ausruhen vergönnt sein. An einem Mittag, wo er noch einmal sein geliebtes Bern im schönsten Sonnenglanze vor sich sah und die Münsterglocken noch einmal hören konnte, verschied er ruhig und gefaßt. Als alter Bernburger hing er mit jeder Faser an seiner Vaterstadt, an bernischer Art und Sitte. Mit ihm ist wieder ein Stück alten Berns zu Grabe getragen worden.

Der Gemeinderat der Stadt Bern hat sich mehrheitlich für die Erstellung des Sanetschwerkes ausgesprochen, unter Ablehnung der Stromlieferungssofferte der Berner Kraftwerke. —

Aus dem Jahresbericht des Gemeinnützigen Vereins der Stadt Bern soll folgendes der Chronik einverleibt werden: Die Zahl der in den verschiedenen Schulkreisen befindlichen Hortkinder betrug rund 700. Für die Verabfolgung von Milch und Brot wurden den sämtlichen Schulkreisen bei 17,000 Fr. beigesteuert. Die Zähringer Tuchstiftung beschenkte auf Weihnachten 62 Knaben und 61 Mädchen der Primarschulen mit Kleiderstoffen. An 3 Lehrlinge und 3 Lehrtöchter wurden Stipendien verabfolgt. —

Kleine Chronik

Kramgäß-Leist.

In einem geschmackvollen Zirkular wirbt der Kramgäßleist für neue Mitglieder und um Unterstützung seiner Bestrebungen zur Wahrung einer kraftvollen Interessengemeinschaft. Aus seinem Arbeitsprogramm geht unter anderem hervor, daß er sich zur Verwirklichung folgender Projekte einsetzt: Die Erweiterung des Tramwaynetzes in der Richtung der Obstberg- und Schöghaldenquartiere. In Verbindung mit dem Umbau der alten Schäl an der Kramgasse und des alten Schlachthaus an der Metzger- und Brunnigasse will er den Bau einer Markthalle befürworten, wie sie andere Städte bereits haben. Auch verwendet er sich für den Umbau des Pfistershauses zum Zwecke eines verbreiterten Durchganges beim Zeitglockenturm. — Das Zirkular, das seine Werbetätigkeit mit einem geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung der Kramgasse durch die verflochtenen Jahrhunderte hindurch einleitet, sei nicht nur allen Interessenten, sondern namentlich auch allen Laien-Geschichtsfreunden bestens empfohlen. —

Schweizerwoche, 15.—29. Oktober 1921.

Die Vorbereitungen zur würdigen Durchführung der Schweizerwoche in Bern sind in vollem Gange und die Frage der Beteiligung ist in den letzten Tagen von vielen Berufsverbänden beraten und beschlossen worden. So hat sich der Textilbetrieblistenverband vorletzten Freitag einstimmig für allgemeine Durchführung erklärt, und die Vereinigung stadtbernerischer Geschäftsinhaberverbände und Gruppen hat in einem Schreiben seinen angeschlossenen Verbänden und Gruppen die Beteiligung mit nachstehender Begründung wärmstens empfohlen: „Wenn sich der Detaillist über die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung, über den wahren Sinn und einzigen Zweck der Schweizerwoche Rechenschaft ablegt, so muß er zu der Ueberzeugung gelangen, daß diese nationale Veranstaltung wohl noch nie so notwendig und berechtigt war, als gerade dieses Jahr bei der bekannten Ueberschwemmung unseres Landes mit ausländischen Valutawaren einerseits und der Arbeits- und Verdienstlosigkeit im einheimischen Gewerbe und der Industrie andererseits!“

Das Bezirkskomitee Bern erwartet, daß dieser Appell an die Ladeninhaber und Geschäftsleute nicht vergeblich erschalle. Nur durch kraftvolle Schaustellung unserer Schweizerprodukte können wir auf das tausende Publikum einwirken und dadurch beitragen, der Arbeitslosigkeit in unserer Industrie zu steuern.

Die Durchführung einer Spezialausstellung für Gewerbetreibende, die kein Schaufenster besitzen, ist durch gütiges Entgegenkommen der Direktion des Kantonalen Gewerbemuseums ermöglicht worden. Interessenten wollen sich an Herrn S. Zulauf, Marktgasse 57, wenden.

Cheater und Konzerte

Von der Oper.

Unsere Bühnenleitung besitzt zweifellos die ganz besondere Gabe, ältesten Repertoires durch geschickte Regie immer wieder ein neues Gepräge zu verleihen und ihnen so zum vornherein den Beifall des dankbaren Auditoriums zu sichern. Dies galt auch von der jüngsten Aufführung von Vorhings „Waffenschmied von Worms“, die gleichzeitig unserem neuen Bajazzo, Felix Loeffel, Gelegenheit gab, zu beweisen, daß er auch in der Darstellung die größten Klippen hinter sich hat und seine Bewegungen auf der Bühne freier, ungezwungener werden. Er sang den Städtiger mit viel Wärme und fein sonorischer Klang in reinem, von großer Musikalität zeugenden Vortrag. Ernst Huber als Regisseur und Ernst Hoffeld am Dirigentenpult versehen der Oper eine frische Wiedergabe.

In Mozarts „Entführung aus dem Serail“ war es Walter Schär vergönnt, die prächtige Lyrik seines hellen Tenors zu schönster Geltung zu bringen. Gewiß wird seine Stimme mit der Zeit noch etwas erstarken, sodaß er auch den Anforderungen eines Heldentensors voll gerecht wird. Heute dürfte stellenweise et-

was mehr Zurückhaltung im Orchester noch geboten sein, damit die Stimme Schärs nicht durch übergroße Anstrengung Schaden nimmt.

Die ganze Aufführung hinterließ einen voll befriedigenden Eindruck, zu dem alle Mitwirkenden, vorab Hela Wahle als Gast, in gleicher Weise beitrugen. Das Haus war erfreulich gut besetzt. D-n.

Aus dem Konzertsaal.

Vergangenen Samstag wurde der Zyklus der Winterkonzerte mit einem Brahms-Abend in der Französischen Kirche eröffnet. Zur Aufführung gelangten die tragische Ouvertüre, die zweite Symphonie und verschiedene der schönsten Gesänge, die uns der große Lieberkomponist hinterlassen hat. Obwohl das Orchester zufolge der mühsamen Zeitverhältnisse eine kleine Reduktion erfahren mußte, gelang es Kapellmeister Papst doch, vermöge seiner tiefen Erfassung, schönste Klangwirkungen zu erzielen. Die Ouvertüre wurde in erschütternder Realistik vermittelt und auch die Symphonie bot höchsten Kunstgenuß.

Die Solistin des Abends, Frau Mühlemann-Did, erfreute durch klangschönen, reinen Vortrag. Sie besaß heute eine prächtig ausgeglichene Stimme. Eugen Papst zeigte auch in seinem Begleitenspiel am Flügel sein hohes Verständnis für Brahms'sche Musik.

So bildete denn dieses erste Winterkonzert einen vielversprechenden Auftakt. Wir werden — nicht zum Schaden — quantitativ weniger Konzertmusik, dafür aber qualitativ hervorragende Werke zu hören bekommen. D-n.

Stadtheater. Schauspiel.

I.

Die Eröffnung der Spielzeit setzt uns vor annähernd dasselbe Ensemble wie die letzte, so daß schon vor den Aufführungen Vorurteile fallen über deren Verlauf. Sollte das auch der Grund sein, warum selbst so gewaltige Werke wie Hebbels Nibelungen — nun sagen wir kühl aufgenommen wurden? Muß man denn bunten Wechsel sehen, um zu „genießen“? Hängt denn der Gesamtwert eines Bühnenwerkes ab von den einzelnen sinnlichen Strahlen, die von Darstellern ausgehen? Wer das bejaht, betrachtet die Schauspieler nicht viel anders als ein Kind seine bunten Puppen, die, wenn es sich satt gesehen, in eine Ecke fliegen; und wünscht unbewußt den Kinobetrieb gewisser Großstädte herbei, wo ein rohes Spezialistentum die Einheit der Gesamtseele in Leitung und Zusammenspiel zerstört und damit den Sinn der Schaubühne als Offenbarung der Seele und Symbol des Geistes.

II.

Die Bühne lebt von Kunst und Kasse. Zu dieser rechnen wir das billige Lustspiel E. v. Wolzogens „Ein unbeschriebenes Blatt“. Erster Akt: Kranker Onkel, fade Tante, Badfischeheirat und Enttäuschung. Zweiter Akt — die Posse: Brave Köchin, junger Haushalt, schlimme Folgen und Erlösung. Dritter Akt: Späte Reue, doch kein Ausweg (heime tragisch) — als Erziehung. Die Personen verkörpern Eigenschaften, „Gegensätze“, deshalb kann

man ruhig übertreiben. Herr Smolnigab den heiratenden Mathematikprofessor zu wenig pedantisch, namentlich im Anfang des Spieles; nach einem so umgänglichen Auftreten erwartet der Zuschauer einen Leichtern, Vielgewandtern. Fr. Rademacher tänzelte als Paula possierlich in reiner Scherzhöhe; obwohl man auch Leidenschaftlicheres wittern könnte. Einmal sagt sie: Wenn Du so eine „runde geschlossene Persönlichkeit“ bist, warum hast du mich denn geheiratet? Sonst strampelt sie gewöhnlich unter dem Kanapee mit den Beinen (nach einer weißen Maus). Unbeschrieben ist eigentlich weniger die geheiratete Tochter als die Mutter (man hört, sie sei fein gebildet), die hätte geheiratet werden sollen. Was tust Du in dieser Welt, Du ahnungsvoller Engel Du!

III.

Schillers republikanisches Trauerspiel leidet an einer unglücklichen Verquickung des absoluten Moralgesetzes mit dem politischen Gedanken der Republik, wodurch falkches Pathos hineinkommt, manches kontruiert erscheint und das Ganze ergebnislos ausläuft; zwar nicht für des Dichters Gefühl, aber für unser kritisches. Fiesco ist eine verhaltene, politische Rede, die heute eindringlicher denn je zum deutschen Volke sprechen sollte. Die Aufführung war geschickt geführt. H. Smolni hatte als Berrima die schwierigste Rolle. Er überzeugte keineswegs; blieb zu gleichmäßig laut auch auf Kosten der Deutlichkeit. Sollte es nicht möglich sein, Starrköpfigkeit noch anders auszudrücken als durch starke Stimme? Ueberhaupt eignen ihn moderne Rollen besser als klassische. H. Warndorf stellte sich uns als Fiesco vor; eine gefällige Erscheinung und ein gebildetes Organ verschaffen ihm einen günstigen, ersten Eindruck. v. r.

Wir sehr wir uns glücklich schätzen können, daß sich Franziska Gaab für eine neue Saison verpflichten ließ, erfuhren wir neuerdings im Wedekind-Stück „Musik“. Sie gab die verführte und verratene Musikpückerin Klara in einem großartig vertieften, von einer ganzen Persönlichkeit getragenen Spiel. Die schöne Blumenspende und der freudige Beifall des Publikums waren reichlich verdient. H. B.

Stadtheater. — Wochenplan.

Sonntag, 2. Oktober:

Nachmittags: „Der Freischütz“.

Abends: „Die blaue Mazur“.

Montag, 3. Oktober (Ab. B4):

„Willis Frau“, heiteres Familienstück von Ernst Raimann und Otto Schwarz.

Dienstag, 4. Oktober (Ab. D5):

„Die Nibelungen“ I. und II. Akt.

Mittwoch, 5. Oktober (Ab. A5):

„Die Entführung aus dem Serail“, Oper von W. A. Mozart.

Donnerstag, 6. Oktober:

„Musik“, Sittengemälde von Frank Wedekind.

Freitag, 7. Oktober (Ab. C5):

„Die blaue Mazur“ Operette von Franz Lehár.

Samstag, 8. Oktober Volksvorstellung:

„Fiesco“.

Sonntag, 9. Oktober:

Nachmittags: „Willis Frau“.

Abends: Gastspiel von Mary Gimmler und Rudolf Jung „Tristan und Isolde“.

Pilzvergiftungen und wie kann man sich davor hüten.

Bereits sind wieder Hiobsbotschaften betreffend Pilzvergiftungen in den Tageszeitungen zu lesen. Aus Coppet und Nyon werden bereits 6 Todesfälle gemeldet, weitere Personen schweben noch in Lebensgefahr.

Auch in Bern wurde uns vor 14 Tagen von einem Fall berichtet, der zum Glück nur leichterer Natur war, und nach 10 Tagen das letzte Familienglied wieder hergestellt war. Erhebungen über den Fall in Bern haben ergeben, daß hier nicht Giftpilze, sondern zu alte bereits in Zersetzung übergegangene Pilze die Ursache waren.

Dieser letzte Fall zeigt wieder, daß Pilzvergiftungen durchaus nicht alle auf den ausschließlichen Genuß von wirklichen Giftpilzen zurückzuführen sind, sondern ähnliche Ursache haben, wie Vergiftungen durch verdorbene Nahrungsmittel.

Die Gefahr, sich durch Giftpilze zu vergiften, ist im Grund nicht so groß, wie man eigentlich annimmt, denn die Zahl der Giftpilze im Vergleich zu den ehbaren ist verschwindend klein.

Es genügt daher durchaus nicht, um sich vor Pilzvergiftungen zu bewahren, daß wir nur die Giftpilze und die diesen ähnlichen ehbaren Pilze kennen, sondern wir müssen auch die Bedingungen kennen, unter denen sonst gute Speisepilze gesundheitschädlich zu werden vermögen.

Die Pilze unterliegen infolge ihres hohen Wasser- und Eiweißgehaltes sehr leicht Zersetzungen, in deren Verlauf dann giftig wirkende Produkte entstehen, die in ihren Wirkungen denen der eigentlichen Giftpilze gleichkommen. Es muß daher bei der Behandlung der Pilze alles vermieden werden, was eine solche Zersetzung ermöglichen oder beschleunigen könnte.

Dazu gehört, daß man schon beim Sammeln der Pilze dafür Sorge trägt, daß sie in einem Zustande nach Hause gebracht werden, indem sie vor allem die Art noch leicht erkennen lassen. Die ist namentlich wichtig, wenn man die Pilze nicht selbst gesammelt hat, oder wenn dies der Fall ist und man über die Echtheit der Pilze nicht ganz sicher ist, man die Pilze von einem Kenner oder Fachmann nachprüfen lassen will.

Die Pilze dürfen also beim Sammeln und auf dem Transport nicht allzusehr gedrückt oder gar zerbrochen und zerrissen werden. Wenn auch derbfleischige Arten eine gewisse Widerstandsfähigkeit besitzen, so sind gerade die Blätterpilze, durch die am leichtesten Pilzvergiftungen entstehen können, außerordentlich empfindlich. Sie dürfen infolgedessen nicht in einem losen Nek oder Kuckack gesammelt und getragen werden, indem sie der Gefahr, zerdrückt oder zerrissen zu werden, außerordentlich leicht ausgesetzt sind, sondern man gewöhne sich daran, die Pilze nur in einem festen Behälter, einem Korb, einer Pappschachtel oder dergleichen zu sammeln und heimzutragen.

Wird dadurch nicht nur eine Wiedererkennung der Pilze gewährleistet, sondern auch ihre Verderbnis möglichst hintangehalten, so muß doch auch bei der Auswahl der Pilze draußen im Walde dafür Sorge getragen werden, daß beide Bedingungen erfüllt werden.

Dazu gehört vor allem, daß die Pilze nur in einem Zustand gesammelt werden, indem sie die charakteristischen Merkmale leicht erkennen lassen. Es sind daher nicht nur sehr alte Pilze vom Sammeln auszuschließen, weil sie oft die Art nicht mehr sicher bestimmen lassen, sondern auch zu junge zu meiden. Die jungen Entwicklungsformen der Pilze sind eben oft nicht nur außerordentlich verschieden von den Pilzen auf dem Höhepunkt ihrer Entwicklung, daß sie meist nur von einem erfahrenen Fachmann sicher bestimmt werden können, sondern viele Pilze sehen sich im jungen Zustand so ähnlich, daß eine Unterscheidung von verwandten Arten nur auf Grund langjähriger Erfahrungen möglich ist. Und gerade Verwechslungen sind häufig die Ursache von Pilzvergiftungen.

Alte Pilze soll man aber nicht nur deshalb zu sammeln vermeiden, weil sie oft schwer erkennbar sind, sondern vor allem auch deshalb, weil sie infolge ihrer gewöhnlichen schwammigen Beschaffenheit, bei der sie Wasser nicht nur leicht aufnehmen, sondern auch lange Zeit festhalten und außerordentlich rasch in Zersetzung übergehen.

Da Feuchtigkeit überhaupt auch bei Pilzen im günstigsten Entwicklungszustand die Zersetzung beschleunigt, darf man Pilze auch nicht bei Regenwetter oder unmittelbar nach einem Regen sammeln, sondern nur bei trockenem Wetter.

Aber auch bei trocken gesammelten Pilzen wird, besonders bei den weichfleischigen Blätterpilzen, durch längere Aufbewahrung die Gefahr der Gesundheitschädigung gesteigert. Infolgedessen mache man sich zur Regel, die Pilze wenn möglich noch an dem Tage zuzubereiten, an dem sie gesammelt wurden. Kann das nicht sein, so nehme man sie auf alle Fälle aus dem Sammelbehälter heraus und lege sie, nachdem man sie vorher gereinigt hat, an einem luftigen, trockenen Orte einzeln nebeneinander aus, weil sie sich beim übereinanderliegen erwärmen und dann ebenfalls leicht in Zersetzung übergehen.

Auch dürfen Pilze aus demselben Grunde keinesfalls längere Zeit ins Wasser gelegt werden, ebensowenig wie Pilze, die von einer Mahlzeit übrig geblieben sind, aufgewärmt und ein zweites Mal genossen werden dürfen, denn auch die gefochten Pilze, namentlich wenn sie von vornherein nicht ganz frisch waren, verderben noch sehr leicht in kurzer Zeit.

Pilze, die von Maden oder andern Insektenlarven durchsetzt sind, sollte man schon deshalb meiden, weil sie unappetitlich sind, dann aber auch deshalb, weil die durch die Insektenlarven eingeleiteten Zersetzungen gesundheitschädlich werden können.

Die Prüfung der Pilze auf Insektenbefall sollte man aber nicht erst zu Hause vornehmen, sondern bereits draußen im Walde, schon deshalb, um sich nicht mit unnötigem Ballast zu erschweren.

Wer nach diesen Regeln Pilze sammelt, wird vor Pilzvergiftungen bewahrt werden.

Nicht unerwähnt lassen möchte ich, was ich schon früher an dieser Stelle schrieb, daß es allgemeine Merkmale zur Unterscheidung von giftigen und nichtgiftigen Pilzen nicht gibt; lerne die Pilze so kennen, wie du die giftigen Früchte anderer Gewächse von den nichtgiftigen zu unterscheiden weißt.

Viele behaupten, es seien alle Arten ehbar, welche von Schnecken angefressen sind; auch das ist falsch. Viele Tiere sind überhaupt allen Pilzen gegenüber immun.

Gerade dieser Tage habe ich sehr oft vernehmen müssen, daß viele immer noch behaupten, daß, wenn man ein Silberstück in dem Pilzgericht mitkocht, dasselbe schwarz werde, wenn ein Giftpilz darin vorhanden sei. Diese Behauptung ist ganz falsch und ist leider schon mancher Familie zum Verhängnis geworden; denn es wurde wiederholt festgestellt, daß gerade die stärksten Giftpilze oft keine solche Veränderung hervorrufen.

Die Erfahrung hat uns oft gelehrt, daß grobe Fahrlässigkeit und Leichtsinnschuld tragen an Pilzvergiftungen.


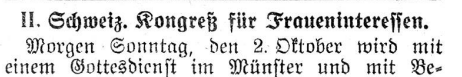
Entsprechend den verschiedenen Pilzarten sind auch die Krankheitserscheinungen, die nach dem Genuß einzelner Pilzarten auftreten, sehr verschieden. Man ist bei den Giftpilzen über die eigentlichen Gifte noch nicht einer Meinung, es stehen sich noch Behauptung gegen Behauptung gegenüber, ich habe dies persönlich am Mykologenkongress in Nürnberg gehört. Viele behaupten, es seien mehrere Stoffe, außerdem können in den gleichartigen Pilzen, je nach dem Standort, die Giftstoffe in verschiedenen Mengen enthalten sein, so daß auch das Krankheitsbild nach dem Genuß gleichartiger Pilze nicht einheitlich ist. Liegen nicht Pilzreste vor, so ist es für den Arzt sehr schwierig, einen ganz bestimmten Pilz für die Vergiftung verantwortlich zu machen.

Je nach der Konstitution der Verdauungsorgane des Betreffenden, wirken die Pilzgifte mehr oder weniger stark und eine Hauptrolle spielt natürlich auch die genossene Menge.

Bei manchen Pilzen treten die Vergiftungserscheinungen schon nach kurzem Genuß auf, bei andern erst nach 12 bis 18 Stunden; je rascher die Vergiftung sich bemerkbar macht, desto rascher sind gewöhnlich die Folgen auch wieder behoben.

Uebelkeit, Brechreiz, Auftreiben des Magens, Müdigkeit in den Gliedern und starkes Durstgefühl sind gewöhnlich die ersten Anzeichen einer Pilzvergiftung. In vielen Fällen wird Erbrechen und Durchfall eintreten, was dann meist die Hauptgefahr beseitigt. Sobald Verdacht auf Pilzvergiftung vorliegt, hole man den Arzt. Bis einer zur Stelle ist, muß die Aufmerksamkeit auf Entleerung des Magens und der Därme gerichtet werden, was am wirksamsten durch Rizinusöl geschieht.

E. h. W. h. b.

 **Soziales** 

II. Schweiz. Kongreß für Fraueninteressen.
Morgen Sonntag, den 2. Oktober wird mit einem Gottesdienst in Münster und mit Be-

Zweiter schweizerischer Kongress für Fraueninteressen

2. — 6. Oktober 1921 Hochschule Bern

Eröffnung durch einen öffentl. Festgottesdienst im Münster:

Sonntag den 2. Okt., mittags 11 Uhr, Predigt: Frll. Pfister aus Zürich.

Abends 8¹/₄ Uhr: Festakt im Burgerratssaal des Casino.

Die tägl. Verhandlungen u. Vorträge in der Hochschule beginnen morgens 9 Uhr, nachm. 2¹/₂ Uhr.

Wir machen darauf aufmerksam, dass die Sektions- u. Plenarversamml. für alle Kongressteiln. zugänglich sind.

Montag: Öffentl. Jugendabend. Mittwoch: Öffentl. Volksabend.

jedermann ist freundlich eingeladen.

Crauerdruck- sachen

liefert in den verschiedensten
Sorten zu coulantem Preise
Buchdruckerei Jul. Werder
Neuengasse 9, Telephon 672

grüßungsabend im Kasino (Burgerratssaal) der 2. Schweiz. Kongress für Fraueninteressen eröffnet werden. In den darauffolgenden Wochentagen vom 3. bis 6. Oktober soll in Vorträgen mit anschließenden Diskussionen ein inhaltsreiches Programm durchgearbeitet werden. Wir nennen nachstehend einige Thematika, um zu zeigen, in welchem Ideenkreis die heutige Schweiz. Frauenbewegung sich auswirken möchte. Die Frau in Haus und Volkswirtschaft" lautet das Sammelthema einer I. Arbeitsgruppe. Sie wird Vorträge anhören über die Bedeutung der Hausfrau für das wirtschaftliche Gedeihen unseres Landes, über die Stellung der Frau in der Landwirtschaft, Hausfrauenvereinigungen, Genossenschaftswesen. II. Arbeitsgruppe: Die Frau im Berufsleben: Themata: Berufsorganisationen, Befordnungsprobleme, Die Frau in der Krankenpflege, Neue Frauenberufe, Ehe und Beruf etc. III. Gruppe: Die Frau in der Erziehungsarbeit. Die Erziehung durch die Mütter, Erziehung im vor- und nachschulischen Alter, Volksschule als Vorbereitung auf das Leben, Neue Richtungen des Handarbeitsunterrichtes, Höhere Schulen, Fortbildung der Schulentlassenen, Staatsbürgerliche Erziehung. IV. Die Frau in der sozialen Arbeit: Kampf gegen den Alkoholisismus, gegen Tuberkulose, gegen die Unsitlichkeit, Sozialversicherungen, Vorbereitungsstellen für soziale Arbeit, Säuglingsfürsorge, Jugendschutz und Vormundschaftsweisen. V. Die Frau im öffentlichen Leben: Von der politischen Tätigkeit der Schweizerfrauen, Wege zur Erweiterung der Frauenrechte in der Schweiz, die Frau im kirchlichen Leben, im Pfarramt, die Frau im Ringen um den Frieden.

Wie man sieht, stellt sich die Schweiz. Frauenbewegung bewußt auf den Boden praktischer Arbeit. Diese Methode wird gewiß ihre Früchte tragen im Kampf um die Frauenrechte. Das Schweizervolk ist bedacht und will sich die Sache ansehen; seine Demokratie arbeitet langsam, dafür aber dauerhaft. Das mögen sich die leitenden Frauen gesagt haben, als sie ihr Programm aufstellten. Wir begrüßen sie zu ihrer ersten und arbeitsreichen Unternehmung und wünschen speziell dem Berner Kongress einen schönen und segneten Verlauf. H. B.

Ausstellung über Geschlechtskrankheiten im Turnsaal des Mondijou-Schulhauses.

(15. September bis 16. Oktober.)

Man darf die Ausstellung angesichts des zunehmens der Geschlechtskrankheiten als zeitgemäß begrüßen. Sie ist durch ihre außerordentlich instruktive Art geeignet, das Volk aufzuklären über die ungeheuren Gefahren, die durch eine falsche Einstellung zum Geschlechtsproblem seiner Gesundheit drohen. Sie betont mit Nachdruck, daß geschlechtskrank zu sein keine Schande ist, die man verbergen muß — nur zu oft ist es die Schuld der Väter, die sich rächt an den Kindern bis ins dritte und vierte Geschlecht. Im Gegenteil, wer sich krank weiß, hat die Pflicht, sich unverzüglich dem Arzte zu stellen. Denn die schwerste aller Krankheiten, die Syphilis, kann nicht bloß im Geschlechtsverkehr, sondern auch durch zufällige andere Berührungen übertragen werden. So gefährdet jede Verheimlichung die menschliche Umgebung, und sie sollte von Gesetzes wegen bestraft werden. Freilich, soweit kann man erst kommen, wenn die „Moral“ überwunden ein wird, die der Aufklärung der erwachsenen

Jugend in diesen Dingen entgegensteht. Die Aufklärung braucht gewiß nicht in allen Fällen so weitgehend und deutlich zu sein, wie die Ausstellung sie bietet. Sie hat sich an die Erkenntnisstufen anzupassen und darf nicht zu tief in die „Klinik“ hinabsteigen; ein Zuviel stumpft auch ab.

Aber die Hauptsache ist, daß sie der Jugend geboten wird auf eine ernste und verpflichtende Art. Diese Art zu finden ist die Aufgabe der Pädagogen. Für die Jugendaufklärung ist ohne Zweifel wichtig, daß sie die positive Seite des Problems noch stärker betont als die Ausstellung es tut: daß sie die Jugend hinweist auf die vielen Möglichkeiten, sich auszuleben weitab von schlüpfrigen Wegen; es kommt da die ganze reiche Skala der Sporte in Frage, ferner die der Künste der ethischen, religiösen und sozialen Bestrebungen. Die Ablenkung ist für die Jugend wichtiger als die Hinweise, so gut diese auch gemeint sein mögen.

Nicht ganz unbedenklich scheint uns der Hinweis auf Prof. Ehrlichs Salvarsan als das untrügliche Heilmittel gegen Syphilis zu sein. Die Art, wie in der Ausstellung die Wirkung des Präparates dargestellt ist, sieht fast wie Kesselfame für dieses Mittel aus. Angesichts der Zweifel, die hinsichtlich dieses Antitoxins in der Ärztenwelt walten, dürfte sicher dieses Fragezeichen zu der Ausstellung erlaubt sein. H. B.

Verschiedenes.

Was ist Chautauqua.

Die Antwort auf diese Frage ist: Chautauqua ist, wenn man ... Das heißt, mit einem Wort ist es nicht zu definieren. Man muß es umschreiben. Aber wer in seiner Jugend viel von dem roten Mann und seinen Jagdgründen gelesen hat, wird ahnen, daß es irgendwie mit ihm zusammenhängt. Und in der Tat ist es an einem seiner Seen erfunden worden, der so heißt. Chautauqua ist, wie dem „Manchester Guardian“ berichtet wird, eine große Bewegung unter den Bürgern der Vereinigten Staaten, ähnlich der, welche den Berliner in Bua- oder Dirndl-Kostüm nach Bayern treibt. Auch dies ist eine Sommer Sache. Unter ihrem Einfluß errichten die Städte, groß und klein, Zelte, in denen die Bürger, je nach Wahl und Neigung zusammenkommen, um eine Art von Fortbildungsschule zu genießen. Einige wählen religiöse Belehrung, andere wissenschaftliche oder künstlerische, viele auch suchen nur Erholung in Spielen. Je nach Temperament finden sich die verschiedenen Gruppen Jahr um Jahr wieder zusammen. Die umfassendste Organisation ermöglicht jedem, das für ihn Passende zu finden. Die besten Lehrer vermitteln den Unterricht. Man schätzt die Teilnehmer an diesem Chautauqua-Kursen auf 20 Millionen im Laufe eines einzigen Sommers, ein Beweis für den Geselligkeitstrieb des Amerikaners und seinen Durst nach Belehrung.

Aphorismen zur sozialen Arbeit.

Von S. Hanselmann.

„Was das Herz voll ist, des gehet der Mund über.“ In der sozialen Arbeit ist jedoch der Mund manchmal offen, auch wenn das Herz leer ist.

Man nennt gerne gerade jene sozialen Forderungen Utopien, von denen man ahnt, daß sie einen persönlich stark angehen.

Wenn alle Eiser arbeiten würden, gäbe es keine Arbeiterfrage und keine Miteisner.

Die Frau ist weder mehr-, gleich- oder gar minderwertig, als der Mann, sondern nur eigenartig wie er.

Je dichter die Menschen beieinander wohnen, um so einsamer werden sie. Das Gesicht des Kulturmenschen spricht: es ist niemand da.

Der Mensch wird heute ausschließlich nach seinem Verstand bewertet und bezahlt; deswegen leidet die Menschheit an Gefühlsverblödung.

Der oberste Zweck aller Fürsorgeorganisationen ist, sie überflüssig zu machen.

Völkerbündliches — Allzu Völkerbündliches.

Nach Genf blickt jedes Aug' gespannt,
Genf ist der Welt Zentrale,
Ist auch Versailles' und Trianon's
Und Sevres' Filiale.
In Genf wird vieles klar gemacht,
Was stammt aus trüben Quellen,
Und seine Diplomaten gibt's
Und noble Tippmamsellen.

Auch sehr Pitantes wird berührt,
Zum Beispiel Mädchenhandel;
Da schafft man international
Und „am Papiere“ Wandel.
Doch wenn's um ganze Völker geht,
Da regt sich kein Gewissen,
Als „Beutevölker“ werden sie
Hin auf den Markt — geschmissen.

Auch „völkerfriedsgerichtete“ wird
Mit salbungsvollem Munde,
Wem's nicht gefällt, tritt einfach aus
Dann aus dem Völkerbunde.
Man tagt mitunter selbst „public“
Und tut sich ungeheuer:
Zwar, — Leeres Ströh drischt man auch sonst
Nicht in verperrter Scheuer. Dotta.